Die Architektur der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Düsseldorf 1902

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **39/40 (1902)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-23425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT: Die Architektur der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Düsseldorf 1902. I. — Die elektrische Hoch- und Untergrundbahn in Berlin. III. — Der praktische Betrieb elektrischer Strassenbahnen. — Miscellanea: Die Behandlung des Trinkwassers mit Ozon. Die neue Erweiterung der Stadt Wien. Elektrischer Omnibusverkehr von Nizza nach Monte Carlo. Kohlenwagen von 50 *t* Tragkraft. Der internationale Verband der Dampfkessel-Ueberwachungsvereine. — Nekrologie: † Alexander Schweizer. † Emerich Steindl.

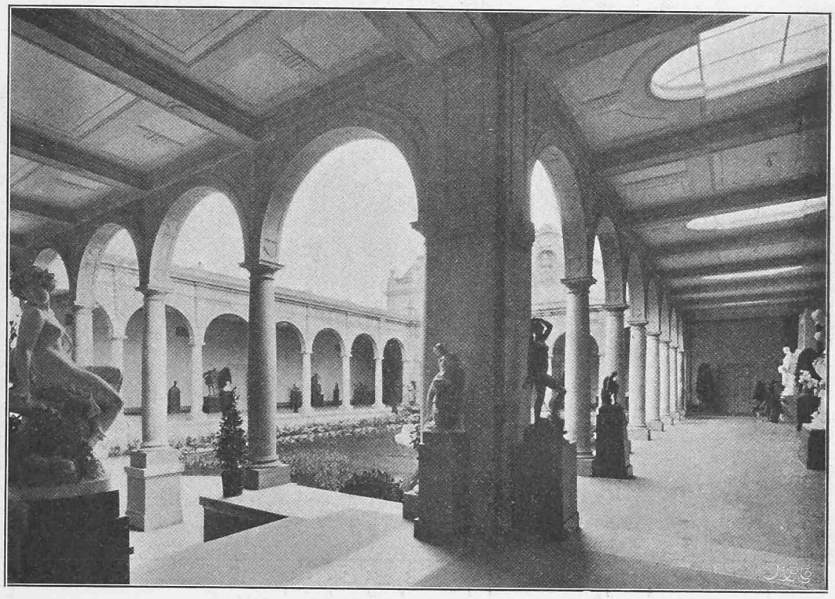
Hiezu eine Tafel: Die Industrie- und Gewerbeausstellung zu Düsseldorf 1902, die Kunsthalle.

Die Architektur der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Düsseldorf 1902.

(Mit einer Tafel.)

I.

t. Der Besucher der Düsseldorfer Ausstellung wird unwillkürlich an die Pariser Weltausstellung vom Jahre 1900 erinnert. Eine gewisse Aehnlichkeit, die sofort auffällt, bietet schon die langgestreckte Lage am Ufer des Flusses, ferner die vorwiegend weiss geputzten üppigen Architekturformen, und die reichliche Verwendung von Kuppelbauten, die mit malerischen Kompositionen in allen Stilen abwechseln. Die Details erhöhen noch den Eindruck der Verwandtschaft, so die kleine Rundbahn, das unvermeidliche „Kairo" mit seinen durch die lange Praxis des Ausstellungslebens akklimatisierten Arabern und Negern, und schliesslich das ebenso unentbehrliche „Schweizerdorf" mit dem Heimweh erzeugenden Hintergrund von Sommerfrischen, hier allerdings in ein Tirolerstädtchen verwandelt. Der Name allein aber ändert an der Sache nicht viel. Wenn sich auch die Düsseldorfer Ausstellung in Bezug auf Ausdehnung, Grossartigkeit und Mannigfaltigkeit des Gebotenen, in keiner Weise mit ihrer älteren Schwester vergleichen lässt, so bietet sie dagegen den grossen Vorteil der ruhigen Lage in einem prachtvollen Park, sodass man nach dem Besuche der Pavillons Ruhe und Erholung im Schatten echter Baumgruppen suchen kann. Man hat ausserdem nicht das Gefühl, mitten in einer grossen Stadt zu sein, da das gegenüberliegende Rheinufer noch halb ländlich ist und reizende landschaftliche Ausblicke auf in der weiten Ebene verteilte Häuser- und Baumgruppen gestattet. Weiter ist für die Düsseldorfer Ausstellung das Auftreten einzelner grosser Firmen mit eigenen Pavillons von ungewöhnlichen Dimensionen charakteristisch.



Aufnahme v. *O. Renard,* Hofphotog. in Düsseldorf. Aetzung v. *M. R. & Cie.* in München.

Abb. 3. Der Ehrenhof in der Kunsthalle.

Der schöne Erfolg, den die Düsseldorfer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1880 zu verzeichnen hatte, veranlasste vor vier Jahren eine Reihe hervorragender industrieller Vereinigungen in Verbindung zu treten um zu erörtern, ob die Wiederholung einer solchen Ausstellung im Jahre 1902 opportun sei. Die Vertreter der „Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller", des „Vereins deutscher Eisenhüttenleute" und des „Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland-Westfalen" äusserten sich einstimmig dafür, dass eine „Industrie- und Gewerbe-Ausstellung" für Rheinland-Westfalen in Verbindung mit einer deutsch-nationalen Kunstausstellung für 1902 in Aussicht zu nehmen sei, unter der Voraussetzung, dass städtischerseits ein geeignetes Terrain zur Verfügung gestellt und ein entsprechender Garantie-Fonds geschaffen werde. In kurzer Zeit war die Hälfte der auf $6^1/_2$ Millionen Mark geschätzten erforderlichen Geldmittel gezeichnet und die Stadt Düsseldorf bot die an der nördlichen Rheinseite gelegene Golzheimer Insel als Ausstellungsgelände an; so konnte gleich mit der Organisation des grossen Werkes begonnen werden.

Es war ein glücklicher Zufall, dass die städtische Verwaltung im Jahre 1898 beschlossen hatte, die am Rheinufer unterhalb der damals im Bau begriffenen Brücke ge-

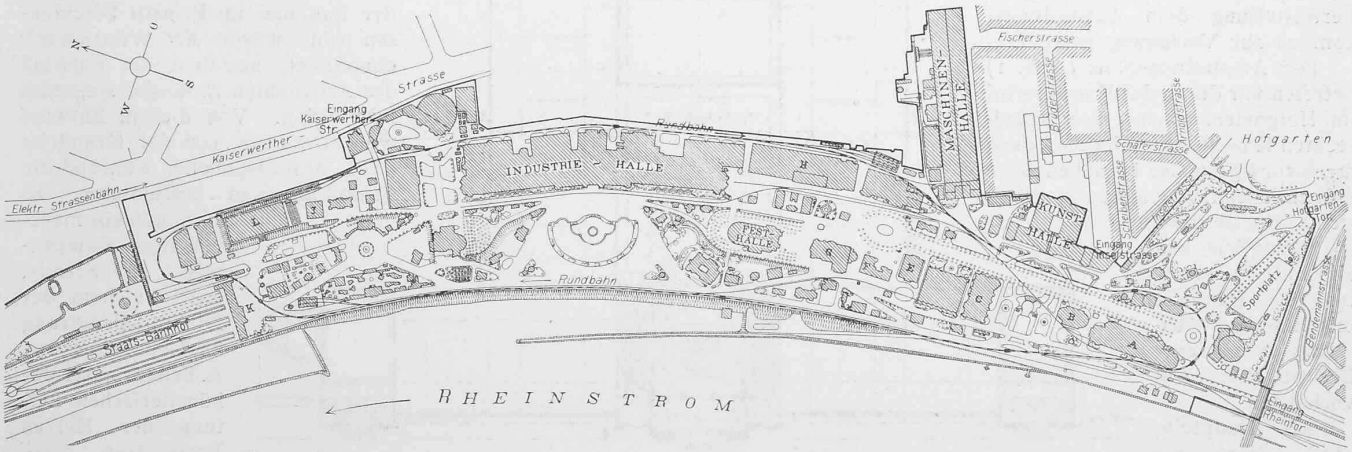


Abb. 1. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Düsseldorf 1902. — Lageplan. — Masstab 1 : 10000.

Legende: A Krupphalle, B Hörder Bergwerkverein, C Bochumer Verein für Bergbau und Gusstahlfabrikation, E Rheinische Metallwaren- und Maschinen-Fabrik, F Dortmunder Aktien-Brauerei, G Handelskammer Düsseldorf, H Verein für bergbaul. Interessen Dortmund, J Königl. Eisenbahndirektion, K Aufnahmegebäude, L Vereinigte Waggon- und Lokomotivfabrik Düsseldorf.

Industrie- und Gewerbeausstellung zu Düsseldorf 1902.

Aufnahme von *O. Renard*, Hofphotograph in Düsseldorf. Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Abb. 4. Haupteingang der Maschinenhalle.

legene Golzheimer Insel durch Vorschiebung der Ufer in den Rheinstrom auszubauen. Auf diese Weise wurde ein Terrain gewonnen, das vom Hofgarten ausgehend, in einer Längenausdehnung von 2 *km* am Rheinufer sich hinzieht und einen Flächenraum von 50 *ha* bedeckt. Dieses Gelände wurde nach seiner durch die Firma Holzmann & Cie. in Frankfurt erfolgten Fertigstellung dem Ausstellungskomitee zur Verfügung gestellt.

Den Ausstellungsplatz (Abb. 1) betreten wir durch das Hauptportal im Hofgarten, nach einem regelrechten Kampf am Schalter; denn merkwürdigerweise ist neben allen erdenklichen Erzeugnissen der höchsten Kultur die doch so vorzügliche und einfache Vorrichtung einer Schranke mit Ein- und Ausgang vor dem Billetschalter nicht vorhanden.

Als Haupteingang dient ein prächtiges schmiedeisernes Tor von der Firma B. Miksits in Berlin. Die Formen sind gotisierend, aber modern gehalten. Durch einen schönen Park nach rechts gehend stossen wir auf die *Kunsthalle*, als ersten Monumentalbau (siehe beigelegte Tafel).

Wie in Paris die Gelegenheit der Weltausstellung von 1900 ausgenützt wurde, um zwei ständige Ausstellungspaläste zu gewinnen, so wird auch Düsseldorf aus Anlass seiner Ausstellung um einen bleibenden Kunstpalast bereichert. Mit diesem Haus wird ein alter Wunsch der Düsseldorfer Künstlerschaft erfüllt; ohne die Ausstellung wäre wohl dieser Traum finanzieller Schwierigkeiten wegen nie zur Wahrheit geworden. Als der Bau nun im Prinzip beschlossen war, wurde ein Wettbewerb eingeleitet, aus dem der Entwurf des Architekten *A. Bender* siegreich hervorging. Von diesem Entwurf war allerdings nur der Grundriss (Abb. 2) massgebend, während die Fassaden nicht befriedigten. Es kam nun ein merkwürdiger Kompromiss zu Stande, nach welchem der Bau mit Benützung des Grundrisses von A. Bender unter der künstlerischen Leitung der Herren Professoren *Schill* und *Kleesattel* von den Architekten *E. Rückgauer* und *Kraeft* ausgeführt wurde. Der Ehrenhof (Abb. 3 S. 123) soll auf einen Vorschlag des Kaisers zurückzuführen sein und ist als eine Art Kreuzgang oder Campo-Santo dazu bestimmt Skulpturen aufzunehmen. Allein, da derselbe Gedanke in mustergültiger Weise in dem kleinen

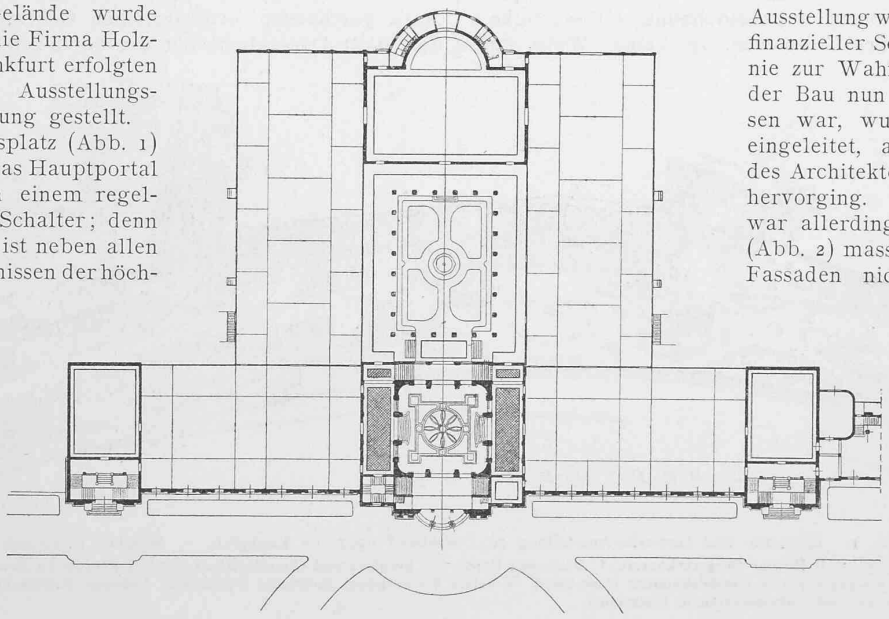


Abb. 2. Die Kunsthalle. — Grundriss. — Masstab 1 : 1200.

Die Industrie- und Gewerbeausstellung zu Düsseldorf 1902.

Die Kunsthalle.

Aufnahme von *Otto Renard*, Hofphotograph in Düsseldorf.

Typ. Zürcher & Furrer, Zürich.

Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Seite / page

124 (3)

leer / vide / blank

Industrie- und Gewerbeausstellung zu Düsseldorf 1902.

Aufnahme von *O. Renard*, Hofphotograph in Düsseldorf. Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Abb. 5. Haupteingang in die Abteilung für Bergbau.

Kunst-Palais von Girault an der Pariser Ausstellung 1900 zur Verwirklichung kam, so braucht man vielleicht nicht nach anderweitigen Einflüssen zu suchen.

Trotz der ungewöhnlich grossen Mannigfaltigkeit der zusammenwirkenden Kräfte ist dennoch ein einheitlich künstlerisches Werk entstanden. Die Anlage besteht aus einem länglichen Hauptbau von 132 *m* Länge und 22 *m* Fassaden-Höhe. Dieser wird in seiner Mitte von einer Kuppel gekrönt, die sich über der Hauptvorhalle wölbt, und endigt durch zwei Risalite. In der Achse des Hauptbaues, hinter der Kuppel erstreckt sich der Ehrenhof, um den sich wiederum drei Flügel in Hufeisenform gruppieren. Die Anlage ist klar und übersichtlich. Einen Vorzug dieses Ausstellungsgebäudes bilden die grossen Oberlichtsäle, die durch leicht verstellbare Holzwände in beliebig viele Einzelabteilungen zerlegt werden können; die Abmessungen der grossen Hallen sind: 55 bezw. 38 *m* Länge und 22 *m* Breite bei einer Höhe von 8—9 *m*. Die sehr grossen Säle an der Vorderfront haben 28 *m* Länge, 16 *m* Breite und 11 *m* Höhe und die im Mittelbau gelegene Empfangshalle misst 250 m^2. Sämtliche Ausstellungssäle mit Ausnahme derjenigen an der Hauptfront, die durch Seitenlicht beleuchtet werden, haben überall doppelte Oberlichter. Eine Niederdruck-Dampfheizung erwärmt im Winter den vorderen Teil des Gebäudes, in dessen Kellerräumen Garderoben und Lagerräume, Hausmeisterwohnung, Heizräume u. s. w. untergebracht sind. Von den beiden Endrisaliten, sowie vom Mittelbau aus führen breite Treppen nach den im Obergeschoss liegenden Loggien und Sälen.

Die äussere Architektur des Kunstpalastes ist wuchtig und imposant, in etwas schweren Barockformen gehalten, eine gewisse Verwandtschaft mit dem kleinen Palais des Champs Elysées, besonders was die Anordnung des Hauptportales und der Kuppel über dem Haupteingang anbelangt, lässt sich nicht verkennen, nur dass der modernisierte Louis XVI-Stil des Architekten Girault hier in kräftige Barockformen übertragen ist. Die Kuppel scheint uns etwas zierlich im Verhältnis zu der schweren Gliederung der Fassade. Im ganzen ist die Wirkung eine durchweg würdige und vornehme. Der plastische Schmuck des Giebelfeldes (Bildhauer Heinz Müller), sowie die Brüstungsfüllungen über den seitlichen Erdgeschossfenstern des Mittelbaues (Bildhauer A. Nieder), zeigen die flüchtige Behandlung des Stoffes, das halb verschmolzene der Plastik mit dem Mauergrund, wie es von Girault im Jahre 1900 beim kleinen Palais versucht worden ist.

Die Architektur der Haupteingangshalle, der grossen Rotunde unter der Kuppel, ist sehr stimmungsvoll. Nach seinen zwei Hauptachsen öffnet sich der achteckige Raum gegen die Ausstellungssäle, bezw. gegen den Haupteingang und den Ehrenhof in mächtigen Portalen, während die Flächen der in die Diagonale schräg gestellten Pfeiler mit Dekorationen ausgefüllt sind. Diese Dekorationen sowie die ganze Anlage der Prachthalle erinnern uns an die schöne Rotunde oder Skulpturen-Halle in der Mitte des Querbaues gegen die Chaussée d'Antin am grossen Palais der Champs Elysées (Architekt Thomas).

Der Ehrenhof, umgeben von hübschen toskanischen Arkaden mit vertieftem, durch Fontainen und Pflanzengruppen geschmücktem Parterre, bietet eine äusserst günstige Gelegenheit zum Aufstellen von Bildhauer-Werken; die ganze Anordnung ist von poetischem Reiz. Die Ausblicke, besonders derjenige von den hinteren Arkaden gegen die Kuppel, sind hervorragend schön.

Mit der eigentlichen Kunstausstellung sollen sich diese Zeilen nur insofern befassen, als sie architektonisch für uns ins Gewicht fällt. In der kunsthistorischen Abteilung sind schöne Gipsabgüsse alter Architektur-Fragmente. Das Abformen wertvoller Details zum Studium der vaterländischen Baukunst, wie es schon seit Jahrzehnten für das Museum des Trocadero

in Paris stattfindet, kann nicht warm genug empfohlen werden. Einen ähnlichen Zweck verfolgt die königlich preussische Messbildanstalt in Berlin mit ihren photographischen Aufnahmen kunsthistorischer Baudenkmäler. In der Galerie des ersten Stockes des Kunstpalastes gegen die Hauptfront ist eine Reihe dieser Aufnahmen ausgestellt, die zu dem Interessantesten auf der ganzen Ausstellung gehören. Es sind prächtige durchschnittlich 1 *m* auf 1,50 *m* grosse Photographien, die unter der Leitung des geh. Baurats Dr. Meydenbauer aus der Messbildanstalt des preussischen Kultusministeriums hervorgiengen; sie stellen die bedeutendsten Baudenkmäler der westlichen Provinzen dar und sind ausserordentlich wertvoll zur Beurteilung der verschiedenen Stilarten des Rheinlandes. Die Photographien werden nach eigenem Verfahren gefertigt und erlauben eine genaue Feststellung der einzelnen Masse. — Die Sammlung umfasst 75 Bilder, die 40 Denkmäler aus der Rheinprovinz, 26 aus Westfalen und 9 aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden vorführen; sie gibt mit den Gipsabgüssen einen ergänzenden Ueberblick über den Bestand an hervorragenden mittelalterlichen, sowie aus der Renaissance- und Barockzeit stammenden Denkmälern. Es ist ferner eine Auswahl von vorzüglichen Photographien nach westfälischen Kunstwerken durch den Provinzial-Konservator von Westfalen, Herrn Baurat Ludorf in Münster ausgestellt. Es wäre sehr zu wünschen, dass in allen Ländern und besonders in der Schweiz ähnliche Massregeln von der Regierung ergriffen würden, um allgemeineres Verständnis für unsere heimische Baukunst zu erwecken, das Studium derselben zu erleichtern und manche kostbaren Werke davor zu bewahren, gänzlich zu verschwinden und in Vergessenheit zu geraten.

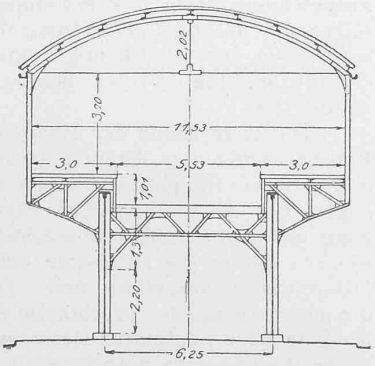


Abb. 17. Haltestelle Kottbusertor. Querschnitt. — 1 : 250.

Da wir einmal daran sind, eine staatliche Einrichtung wie die der Messbildanstalt zu loben, so wollen wir nicht verfehlen, dem preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten für seine ausgestellten Pläne unsere grösste Hochachtung zu bekunden. Diese öffentliche Behörde scheint von dem löblichen Bestreben erfüllt zu sein, die administrative, von einem Zentrum aus dekretierte Kunst nicht anwenden, sondern sich den lokalen Verhältnissen, dem Zweck des Gebäudes, der landschaftlichen Umgebung, dem Charakter des Ortes anpassen zu wollen. Auf solche Weise sind mehrere öffentliche Gebäude in der Rheinprovinz entstanden, welche ohne irgend etwas karnevaleskes an sich zu haben, wie es meistens bei modernen Anpassungen an malerische Umgebungen der Fall ist, wirklich den Eindruck erwecken, die Harmonie eines alten Städtchens nicht stören zu wollen; so der sehr stattliche Domäne-Weinkeller in Rüdesheim, ein Polizei-Haus in Wiesbaden, ein Lehrerinnen-Seminar in Burgsteinfurt, dann eine Reihe von reizenden Kirchen und Kapellen in Altenberg, in Nausis, in Birkelbach, Denklingen, Willenrode u. s. w. Bei der Betrachtung dieser anmutigen, einfachen Gotteshäuser hat man das Gefühl, dass endlich wieder Kirchen gebaut werden, die zum Dorf passen wie die alten, und dass nicht bei jedem Neubau einer Kirche der ganze Reiz des Ortes verloren gehen muss! Dieselbe Behörde stellt noch hier und an anderer Stelle, nämlich im Pavillon der kgl. Staatseisenbahn-Verwaltung, eine Anzahl Bahnhöfe aus für kleine und grosse Städte, die alle das Bestreben zeigen, sich dem Charakter der Gegend und der Stadt anzupassen.

Die elektrische Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

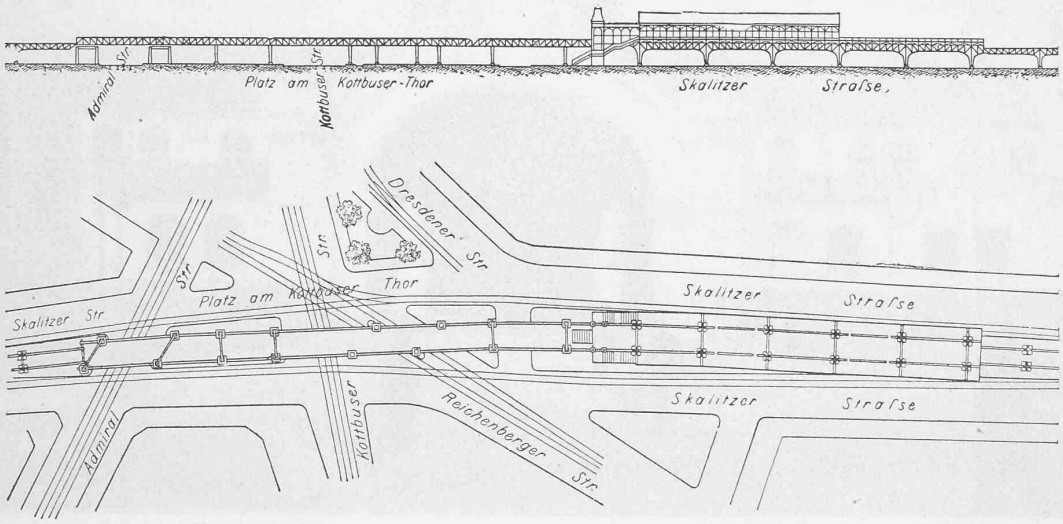


Abb. 16. Haltestelle Kottbusertor. — Ansicht und Lageplan. — Masstab 1 : 1500.

Diese Zeichnungen sind durchweg geschickt ausgeführt, etwas gleichmässig schön gemalt, als ob die Individualität des Künstlers, die bei der Architektur so gut zur Geltung kommt, bei der Darstellung verwischt werden sollte; fast alle Arbeiten sind mit Monogramm oder kleinem Namenszug der Maler Blömquist, Berger u. a. m. versehen.

Die Ausstellung der Privat-Architekten bietet manches Interessante, jedoch nichts von hervorragender Bedeutung und sehr vieles schon bei früheren Anlässen Gesehenes. Wenn auch etwas weniger zahlreich als in früheren Ausstellungen, so treffen wir doch noch einige Bismarck-Denkmäler, bei denen die Grösse des eisernen Kanzlers durch prähistorische Roheit der Formen zum Ausdruck gebracht werden soll. Die Wirkung solcher Monumente ist jedoch schon verbraucht. Das Primitive, Urwüchsige ist nicht mehr neu, und da von Harmonie der Verhältnisse und Beachtung eines Masstabes in der Behandlung der einzelnen Teile und der Details von vorneherein abgesehen wurde, so können die meisten dieser Denkmäler keinen Anspruch auf ernstliche Beachtung machen. Ein Bismarckbild u. a. soll so mächtig werden, dass die gewöhnliche Anwendung eines Monolithes unmöglich ist, der Koloss wird also wie ein Turm von Riesenquadern zusammengesetzt; von einer freien Bewegung des Kopfes oder eines Gliedes kann natürlich keine Rede sein, die ganze Gestalt steht da wie ein Naturspiel am felsigen Abhang, allein die Fugen des Gemäuers karrieren so unglücklich den Mantel und die Beinkleider des Helden, dass man an die früher übliche Darstellung des reisenden Engländers erinnert wird. Eine Reihe von Theater-Entwürfen wollen wir noch erwähnen. Die bekannte Firma Fellner &

Helmer ist mit zahlreichen und interessanten Plänen solcher Anstalten vertreten. Keine dieser Schöpfungen scheint uns jedoch den Reiz und die schöne Gestaltung in Grundriss und Aufbau aufzuweisen, wie der Plan von Martin Dülfer in München zu seinem Theater in Meran. Doch sind die Werke von Fellner & Helmer origineller und anmutiger als das neue Prinz Regenten-Theater von Heilmann & Littmann in München, eine nüchterne Nachahmung des Wagner-Theaters in Bayreuth, die deutlich zeigt, wie man die Elemente klassischer Baukunst heute ja nicht mehr anwenden darf.

Erwähnenswert ist auch der Entwurf zur Wiederherstellung der Hoh-Königsburg im Elsass von Bodo Ebhardt, Architekt in Berlin. Die Architektur ist würdig ernst, im Geist der Zeit ohne romantische Zutaten. In der bürgerlichen Baukunst macht sich eine erfreuliche Tendenz zur Einfachheit bemerkbar. Glatte Flächen, schöne Ausbildung von Dächern kommen bei der äusseren Architektur zur Geltung, während im Innern Verwendung schönen Materiales und interessanter Farbenzusammensetzungen eine wichtigere Rolle spielt als reiches Schnitzwerk. In dieser Richtung hat sich der Geschmack so sehr geläutert, dass man die sogenannte Prachtdiele, wie sie vor wenigen Jahren noch ausgeführt wurde und heute von den Berliner Architekten Cremer & Wolffenstein in grossartigen Photographien vorgeführt wird, kaum mehr geniessen kann.

Ehe wir den Kunstpalast verlassen, möchten wir noch auf die moderne Dekoration der Räume der Wiener Sezession aufmerksam machen, die zum besten gehört, was die Kunstausstellung enthält. Eine feine Wirkung wird dort durch die Anwendung zierlicher plastischer oder koloristischer Verzierung auf weissem rauhem Putz erreicht. In der Restauration z. B. ist die Wand bis zu $^2/_3$ ihrer Höhe mit blau irisierten Glasplättchen verkleidet (Glasfabrik Johann Lötzwitz, Max Ritter von Spann in Unterreichenstein in Böhmen), welche ausserordentlich gut zu der rauhen Fläche des Putzes stimmen. In dem anschliessenden Raume beleben eingelegte Schmetterlinge und Käfer von grünem Glas merkwürdig frisch die rauhe Fläche. Ein anderer Raum zeigt Inschriften und figürlichen Schmuck auf glattem Putz mit lebhaften Farben. In diesen Zimmern der Wiener Sezession ist die Vermeidung jedes Profils auffallend.

Noch sei der Raum erwähnt, der als Dekorationsobjekt dem Herrn van der Welde zur Verfügung gestellt wurde. Die Gliederung des Raumes besteht aus einer Reihe von niederen Schränken, die mit gepolsterten Divans in derselben Höhe abwechseln. Die koloristische Wirkung besteht aus dem Gegensatz des Eichenholzes und der braungrünen Farbe des Divan-Bezuges. Das Bestreben, höchst einfach sein zu wollen, führt hier zu der Nüchternheit, die leicht das Endziel der modernen Richtung in der Ausstattung der Innenräume werden kann, wenn nicht das Schönheitsgefühl die Grenze angibt, wo einfache Vornehmheit aufhört und nichtssagende Flachheit anfängt. Im Kunstpalast ist die Anwendung des modernen Stils nur an der Ausstattung von Innenräumen wahrzunehmen, die Architektur der Fassaden aber, wie es allgemein der Fall, wenn es sich um monumentale Aufgaben handelt, ist in den Formen eines historischen Stiles gehalten. (Forts. folgt.)

Die elektrische Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

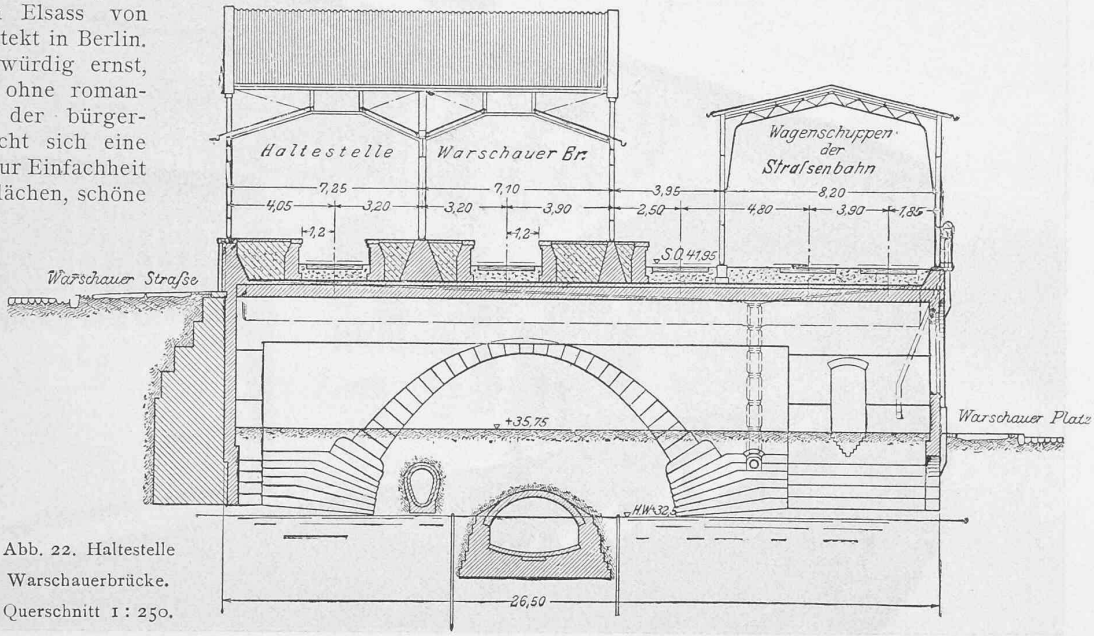


Abb. 22. Haltestelle Warschauerbrücke. Querschnitt 1 : 250.

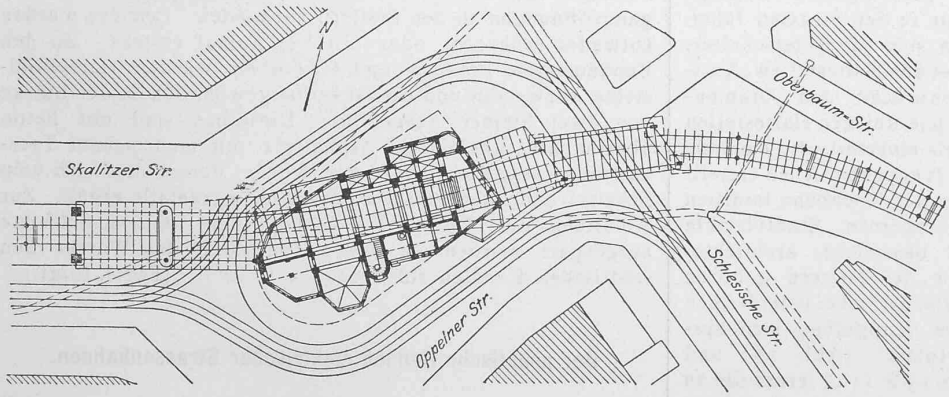


Abb. 20. Haltestelle Schlesisches Tor. — Lageplan. Masstab 1 : 1500.

Die elektrische Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

III.

Die *Haltestellen der Hochbahn* wurden bei der Kreuzung der grossen Ringstrassenzüge mit den verkehrsreichen Querstrassen angelegt und mit Ausnahme des Endbahnhofes „Warschauerbrücke" (Abb. 22) so ausgebildet, dass die Geleise im normalen Abstande durchgeführt und die Perrons seitlich angeordnet sind, wobei die Passagiere nach den beiden Fahrrichtungen getrennt aus- und einsteigen können. Dadurch wird für diese Anlagen eine möglichst schmale Strassenfläche in Anspruch genommen, indem die früher beschriebenen Normalträger mit Stützenentfernungen von 6,25 *m* auch hier zur Anwendung kamen. Die Stationen nehmen nach Abb. 16 u. 17 (S. 126) je fünf Oeffnungen von 15 *m* Spannweite in Anspruch, sodass die Perronlänge etwa 80 *m* beträgt. Einstweilen wurden, entsprechend einer Zugslänge, nur drei Oeffnungen mit einem leichten Hallenbau von 11,53 *m* bis 12,53 *m* lichter Weite überdeckt, der bei wachsendem Verkehre für grössere Züge